

Brexit und die Schweiz

Die Union der UnbEUgsamen

Politik und Wirtschaft fordern: Briten und Schweizer sollen zusammenspannen.



1 / 9

Historisches Ereignis: Titelseiten von Zeitungen und Magazinen aus Grossbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien und den USA.

Simon Marti und Moritz Kaufmann

Seit dem **Brexit** ist in Bundesbern die Sorge gross, das Verhältnis zwischen Schweiz und Europäischer Union könne noch kühler werden. Einer, der das britische «goodbye» vielmehr im Schweizer Interesse nutzen will, ist FDP-Nationalrat Hans-Peter Portmann (53).

Der FDP-Aussenpolitiker fordert, dass sich Bern und London annähern. «Vor zwei Wochen war ich in London und habe auf privater Basis britische Abgeordnete getroffen.» Beide Seiten wollen nun unter ihren Parlamentskollegen für eine engere schweizerisch-britische Zusammenarbeit werben.

Portmann verspricht sich viel von einer Annäherung. Es sei denkbar, dass die Briten bald

wieder der Europäischen Freihandelsassoziation (Efta) beitreten. Die hatten sie 1973 verlassen – um sich der EU-Vorgängerin anzuschliessen. Heute zählt die Efta neben der Schweiz noch drei Mitglieder: Norwegen, Island und Liechtenstein.

Ähnlich wie
Portmann
sieht es der
Basler



«Ich habe mich mit britischen Abgeordneten getroffen» Hans-Peter Portmann (53) KEYSTONE

Wirtschaftsprofessor Rolf Weder (55). «Mit England, der Schweiz und weiteren Nicht-EU-Mitgliedern könnte eine Alternative zur EU entstehen», so der Experte für europäische Integration und Aussenwirtschaft, «eine erweiterte Freihandelszone – Efta 2.0.»

Mit Endzeit-Szenarien kann der Ökonom nichts anfangen: «Ich gehe davon aus, dass Grossbritannien, die Schweiz und Europa langfristig gewinnen.» Wenn die EU Konkurrenz bekommt, bringe das neue Dynamik. «Es gäbe einen institutionellen Wettbewerb, der Europa guttäte.»



«Grossbritannien, die Schweiz und Europa gewinnen» Rolf Weder (55) ZVG

FDP-Politiker Portmann ist auch überzeugt, dass das Freihandelsabkommen TTIP zwischen USA und EU nicht zustande kommt. Dann könnten die Briten mit der Schweiz und den Amerikanern ein eigenes aushandeln.

Er sieht als Banker auch Chancen für die Finanzindustrie: «Die EU ist ohne institutionelles Rahmenabkommen nicht bereit, mit der Schweiz ein Finanzdienstleistungsabkommen abzuschliessen.»

Das behindere die hiesigen Institute massiv. «Doch Brüssel wird nicht darum herkommen, den britischen Banken Zugang zum Markt zu gewähren.» Zu wichtig sei die Londoner City für die Europäer. «Dann könnte es uns gelingen, gemeinsam ein solches Abkommen mit der EU zu erzielen!»

Ähnlich zuversichtlich betrachtet Portmann die Bilateralen. Zwar glaubt er im Gegensatz zum Bundesrat – auch zu FDP-Aussenminister Didier Burkhalter (56) – nicht an eine einvernehmliche Lösung für die Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative: «Die Personenfreizügigkeit bleibt für viele EU-Länder unverhandelbar.» Ein Deal sei nach dem Brexit noch unwahrscheinlicher geworden.

Sollte die Schweiz die Initiative aber einseitig umsetzen, erwartet er nicht, dass die EU die Bilateralen kündigt: «Sie wird protestieren, konkrete Massnahmen wird sie nicht ergreifen.»

Publiziert am 26.06.2016 | Aktualisiert am 30.06.2016

Zürich könnte vom Brexit profitieren

Der Finanzplatz Schweiz kann zum Nutzniesser des Brexit werden, glaubt Klaus Biermann (40). Seine Headhunter-Firma Biermann & Neff hat sich auf die Rekrutierung von Talenten im Finanzsektor spezialisiert. London ist laut der jährlichen Studie «Global Financial Centres Index» zwar der grösste Finanzplatz der Welt (Zürich besetzt Rang 6, Genf Rang 15). Nun aber werde es zu einer «massiven Verlagerung von Stellen kommen», wie Biermann prognostiziert. Die Jobs gingen nach Dublin, Frankfurt, Paris, Luxemburg – oder eben in die Schweiz. Für manche sei der Marktzugang zur EU wichtig, doch «in Zürich könnten sich eher wertvollere Bereiche wie das Asset-Management oder die Vermögensverwaltung weiter ansiedeln». Biermann: «In den letzten Monaten war es in der Schweiz bezüglich Arbeitsplätzen im Finanzsektor ruhig. Jetzt erwarten wir eine positive Tendenz.» *Moritz Kaufmann*

Ist der Brexit der Anfang vom Ende der EU?

- Ja
- Nein

ABSTIMMEN

MEHR ZUM THEMA

Editorial «Die EU kommt beim Volk nicht so gut an»

SVP-Nationalrat zu Gast in Doppel-«Arena» Köppel stellt sich dumm

Angela Merkel «Kein Rosinenpicken für Grossbritannien»

Abstimmen, bis das Ergebnis passt? 1 Million Briten fordern neues Brexit-Votum

EU-Aussenminister suchen neue Formel «Wir lassen uns die EU nicht nehmen»

Aussenminister Didier Burkhalter über den Brexit und die Folgen für die Schweiz «Die EU wird nicht auseinanderbrechen»

Abstimmen, bis das Ergebnis passt? 1 Million Briten fordern neues Brexit-Votum

TOP-VIDEOS



Besser gehts nicht!
Dieser Kicker schießt die Flasche platt



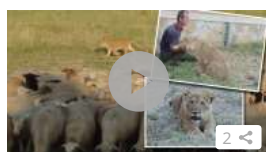
Halbe Tonne auf dem Weg nach Europa
Polizei entdeckt Koks im Erdbeerpüree



Auf Brexit folgt Hass
Rassismus-Welle überrollt Grossbritannien



Transporte am Limit



Absurdes aus Russland



Horror-Crash auf Autobahn

Passt nicht, gibts nicht!

**Löwin
«Mascha» bewacht
eine Schafherde**

**in Brasilien
Hier fliegt ein
Töfffahrer von der
Brücke!**

28 KOMMENTARE

Divico Tigurin
aus Neuchâtel-Hua-Hin
27.06.2016

Sag ich doch schon längst; die Efta ist der Phönix. Dass sogar Portmann ein Fürsprecher ist erstaunt irgendwie doch. EU-freundlich bis zum geht nicht mehr aus der Windfahnenpartei die den eifrigsten EU-Turbo und sogar den/die höchste SchweizerIn und NEBS-Fossil stellt. Vielleicht kommt die FDP jetzt endlich wieder zur Besinnung und wird ihrem Namen und Auftrag als politische Partei endlich wieder gerecht?

👍 17 🗑️ 2

Melden

Robert Mosimann
26.06.2016

Der Brexit: Die beste Voraussetzung für CH in den Verhandlungen mit der EU, sofern unsere Politiker etwas mehr Rückgrat zeigen würden. Ursachen des Brexit sind mehrheitlich, Personenfreizügigkeit und die Flüchtlingswillkommenspolitik von Merkel. Wir brauchen die EU in dieser Form nicht, weil die EU gegenüber der USA / NATO keine eigenständige bzw. unabhängige Politik betreibt.

👍 51 🗑️ 4

Melden

Fritzpeter Friedli
, via Facebook
26.06.2016

Herzliche Gratulation den Briten für diese gewaltige demokratische Kraft, ihre Selbstbestimmung und Eigenständigkeit wieder zu finden. Der EU den Brüsseler Bürokraten ist zu raten, mit Anstand und Würde dem britischen pro Brexit Wähler zu begegnen. Hände weg von Frust und Überheblichkeit. Die Rest-EFTA" nur noch vier Staaten, nämlich Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz begrüßen die Briten herzlichst! Welcome in der alten neuen EFTA. (European Free Trade Association)

👍 209 🗑️ 18

Melden

Lorenzo Ciliberto
aus Zürich
26.06.2016

Das Ziel der EU ist eine Integration. Das heisst die Schaffung eines Bundesstaats. Dies gefällt nicht allen, ist aber die einzige Option, wenn wir längerfristig weiterhin etwas zu sagen haben wollen in der Welt.

👍 30 🗑️ 203

Melden

werner zuercher
aus Pfaffnau
26.06.2016

wie kleinmütig sie doch sind! alles was zu gross wird zerfällt früher oder später. die geschichte kennt genug beispiele! bei der EU ist es besser sie zerfällt früher! nichts mit friedensorganisation und demokratie! wenn wir mit den usa, indien, china oder anderen handel treiben müssen wir denen noch lange nicht beitreten.

👍 75 🗑️ 9

Melden

Köbi Karrer
26.06.2016

Es gab mal eine Zeit, da hatten die Briten sehr viel zu sagen auf der Welt. Da gabs die EU noch gar nicht, es kann also nicht daran liegen. Dann kamen die Sozialisten und andere Gutmeschen und richteten die Nationalstaaten zu Grunde und bildeten die EU. Seit dem hat niemand mehr wirklich etwas zu sagen.

👍 103 🗑️ 10

Melden

Robert Mosimann
27.06.2016

Wie können ein paar Millionen CH-Stimmbürger der EU mit ca. 350 Millionen Bürger ohne gleiches Stimm- und Wahlrecht sagen wie man es besser machen kann? Nur wenn wir unabhängig bleiben und uns weiter entwickeln, kann die EU von uns Lernen wenn sie daran interessiert ist, was leider kaum der Fall sein wird. Man kann die EU nicht mit den USA vergleichen.

👍 12 🗑️ 1

Melden

Martin Arnold

Wenn die EU jetzt endlich ihre Hausaufgaben macht wird sie

aus Derendingen
26.06.2016

gestärkt aus dieser Krise hervorgehen.
Hausaufgaben: Reformen, mehr Autonomie den einzelnen
Staaten, mehr Demokratie innerhalb des Bündnis, weniger
Zentralismus, Abbau der überbordeten Demokratie in Brüssel.
Was ist denn die EU anderes als die CH. Noch ist sie anders!

 110  22

[Melden](#)

[14 weitere Kommentare anzeigen](#)
